Eine Uhr rettet einem Menschen das Leben, weil sie ungenau schlug

Autor(en): **Iljin, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

oder suche Raub! Wer es tut, sei des Todes schuldig! Wer von Gott das Gelingen will, muß auf seinen Wegen gehen!»

Dem Melchthal fiel das schwer. Sein jugendlicher Zorn rief nach Rache. Darauf hatte er sich gefreut. Davon hatte er geträumt. Aber auch er mußte gehorchen.

Am Schluß hoben sie die Hände zum Schwure empor. Dann senkten sie die Knie zum Gebet. Und nun nahmen sie still Abschied voneinander. Die mächtigen Gestalten verschwanden. Der See plätscherte. Es rauschte der Wald. Dann war es still auf dem Rütli wie im Grabe. Und verborgen wie im Grabe blieb es den Vögten, was auf dem Rütli vorgegangen.

Eine Uhr rettet einem Menschen das Leben, weil sie ungenau schlug

Das Parlamentsgebäude in London wird von einem mächtigen Turm überragt. Es ist der Westminsterturm. Vor bald siebenhundert Jahren wurde darin die erste Turmuhr eingebaut. Die Londoner nannten sie «Big Tom» (big = groß).

Der Große Tom schlug nicht immer genau. Das war aber in frühern Jahrhunderten nicht schlimm. Einst rettete er durch seine Ungenauigkeit einem Menschen das Leben. Ich will erzählen, wie das möglich war.

Vor dem königlichen Schloß wachte ein Soldat. Es war eine kalte, neblige Nacht. Unfroh stützte sich der Soldat auf seine Muskete (Gewehr). Die Füße taten ihm weh vom langen Stehen. Er fror und dachte: Ach, hätte ich doch bald Ablösung!

Längst hatte der Große Tom elf geschlagen. Die Mitternacht nahte. Ungeduldig wartete der Soldat auf die zwölf Schläge. Der Große Tom war ihm wie ein Freund. Seine Stundenschläge machten ihm immer Freude. Denn sie verkündeten ihm: Schon wieder eine Stunde vorbei.

Plötzlich hörte der Soldat leise Stimmen. Er lauschte. Doch konnte er nichts mehr hören. Im Dunkel der Nacht war auch nichts zu sehen. Eben begann der Große Tom zu schlagen. Der Soldat zählte und klopfte bei jedem Schlag mit der Muskete auf den Boden: Eins, zwei, drei . . . Merkwürdig, die Uhr schlug dreizehnmal.

Am nächsten Morgen wurde er verhaftet. Man führte ihn ab ins Gefängnis. Mitten in der Nacht war ein Dieb ins königliche Schloß eingeschlichen und hatte ein wertvolles Halsband der Königin gestohlen. Der Soldat wurde beschuldigt, er habe geschlafen; da habe der Dieb ungehindert eindringen können.

Es hätte schlimm gehen können. Schlafende Wachtposten werden sehr schwer bestraft. Doch der Große Tom half. Der Soldat sagte aus: «Ich war wach. Um Mitternacht schlug der Große Tom nicht zwölf-, sondern dreizehnmal.Vielleicht haben das auch andere Leute gehört.»

Man holte den Uhrmacher, der auf dem Westminsterturm wohnte. Er bestätigte: «Der Soldat hat die Wahrheit gesagt. Die Uhr hat um zwölf Uhr wirklich dreizehnmal geschlagen.» Der arme Kerl wurde freigelassen. Sein Freund auf dem Westminsterturm hatte ihm das Leben gerettet.

Vierhundert Jahre lang verkündete der Große Tom den Londonern die Zeit. Dann wurde er durch den «Big Ben», den Großen Ben, ersetzt. Das ist die größte Uhr in Europa. Ihr Zifferblatt mißt acht Meter im Durchmesser. Ihr Minutenzeiger ist dreieinhalb Meter lang und macht nach jeder Minute einen Ruck von fünfzehn Zentimetern. Nach M. Iljin: «Wie spät ist es?»

Dr Friederle

(Nach Anna Schieber)

Der Friederle war ein armer Bub. Er war nicht gleich wie die anderen Buben. Er konnte nicht springen wie sie, nicht schaffen wie sie. Er hatte einen großen Kopf, große Füße und große Hände, aber liebe, gute Augen. Nie war er böse. Seine Mutter, die ihn lieb hatte, war gestorben. Er hatte sie nicht vergessen. Sie hatte ihm oft die Haare gestreichelt und zu ihm gesagt: «Friederle, bleib immer brav. Dann wird es dir gut gehen.» Jetzt hatte er die zweite Mutter. Es war nicht mehr so schön wie früher. Weil er so ungeschickt war, konnte man ihn nicht zum Schaffen brauchen. Überall war er im Weg. Immer hieß es: «Geh weg!» Nur zum Hüten des kleinen Brüderleins war er zu gebrauchen. Da paßte er gut auf. Wenn das Wetter schön war, so setzte er das Brüderlein in das Wägelchen und ging mit ihm zum großen Lindenbaum. Dort war auch eine Bank. Da konnte er sitzen und das Kind hüten.

Besonders schön war es am Mittwochnachmittag. Da hatten die Kinder keine Schule. Dann kamen die Buben und die Mädchen, welche auch Kinder hüten mußten, mit ihren Wägelein auch zum großen Lindenbaum. Sie machten schöne Spiele und sangen dazu. Und der Friederle hütete alle die Kinder in den Wägelein. Er putzte ihnen die Näslein, gab ihnen den Zapfen in den Mund, holte ihnen Steinlein, Blättlein und Blümlein zum Spielen, ließ sie auf dem Boden herumschnaken. Dazwischen schaute er dem Spiel der Buben und Mädchen zu und freute sich an ihrem Singen. Wenn dann die Buben und Mädchen mit ihren Wägelein heimgehen mußten, dann sagten sie zum Friederle: «I dank dir, Friederle!» und gaben ihm vielleicht noch ein paar Apfelschnitze oder Birnenschnitze oder Nüsse.